



Liebe Leserin, lieber Leser,

anbei erhalten Sie die neueste Ausgabe der DSW [news] mit aktuellen Nachrichten und Fakten zu den Themen Bevölkerung, reproduktive Gesundheit und nachhaltige Entwicklung sowie Neuigkeiten über die Arbeit der Stiftung. Nach einer kurzen Sommerpause werden Sie die nächsten DSW [news] am 15. August 2011 in Ihrem Postfach finden.

Ihr DSW [news]-Redaktionsteam

## [themenüberblick]

### **Bundesregierung startet Familienplanungsinitiative in Entwicklungsländern**

*Die Bundesregierung hat eine neue Initiative zur Senkung der Mütter- und Kindersterblichkeit in Entwicklungsländern gestartet: die Initiative für Selbstbestimmte Familienplanung und Müttergesundheit.*

[zum Artikel](#)

### **30 Jahre HIV/Aids**

*HIV/Aids hat in den vergangenen drei Jahrzehnten rund 30 Millionen Todesopfer gefordert. Pünktlich zum dreißigsten Jahrestag gibt es eine positive Nachricht: Eine aktuelle Studie zeigt, dass die Behandlung mit antiretroviralen Medikamenten nicht nur das Leben des Patienten verlängert, sondern auch das Ansteckungsrisiko für den Partner um 96 Prozent senken kann.*

[zum Artikel](#)

### **UN-Treffen beschließt ambitionierte Aids-Agenda**

*Keine Neuinfektionen, keine Stigmatisierung und keine neuen Todesfälle mehr: UN-Generalsekretär Ban Ki Moon fordert die Weltgemeinschaft zu verstärktem Engagement beim Thema HIV/Aids auf.*

[zum Artikel](#)

### **Zwischenbilanz: Fünf Jahre Gesundheitsgutscheine in Kenia**

*Gesundheitsgutscheine ermöglichen mehr kenianischen Frauen eine professionelle medizinische Versorgung. Sie gelten als erster Schritt auf dem Weg zu einer allgemeinen Krankenversicherung.*

[zum Artikel](#)

## [artikel]

### **Bundesregierung startet Familienplanungsinitiative in Entwicklungsländern**

*Die Bundesregierung hat eine neue Initiative zur Senkung der Mütter- und Kindersterblichkeit in Entwicklungsländern gestartet: die Initiative für Selbstbestimmte Familienplanung und Müttergesundheit.*

Bei der Initiative verfolgt die Bundesregierung einen umfassenden Ansatz zur Verbesserung der Müttergesundheit: Erstens soll damit das Wissen und die Akzeptanz moderner Familienplanungsmethoden gesteigert werden, zweitens soll der Zugang zu modernen Verhütungsmitteln verbessert werden, und drittens möchte die Bundesregierung damit die Zahl der medizinisch professionell begleiteten Geburten erhöhen.

Derzeit sterben in Entwicklungsländern jeden Tag fast 1.000 Frauen an Komplikationen während der Schwangerschaft oder Geburt, pro Jahr sind es mehr als 350.000. Familienplanung spielt eine zentrale Rolle dabei, das Leben von Müttern und Kindern zu retten. Weltweit haben mindestens 215 Millionen Frauen keinen Zugang zu Verhütungsmethoden, obwohl sie die Größe ihrer Familien gerne planen oder die Abstände zwischen Geburten vergrößern würden. Frauen, die Zugang zu Verhütungsmitteln und Familienplanung haben, können die Abstände zwischen ihren Geburten strecken, was ihrer Gesundheit und der ihrer Kinder zugute kommt.

Die Familienplanungsinitiative ist Teil der Zusagen vom G8-Gipfel im vergangenen Jahr, nach denen die Bundesregierung bis 2015 zusätzlich 400 Millionen Euro für Mütter- und Kindergesundheit bereitstellen will.

### **Jugendliche im Zentrum der Initiative**

Jugendliche und junge Erwachsene sind eine Hauptzielgruppe der Initiative. Entwicklungsländer haben einen wesentlich höheren Anteil an Jugendlichen als Industrieländer. So sind in Afrika 41 Prozent der Menschen jünger als 15 Jahre. Welche Entscheidungen sie in Bezug auf ihre Sexualität treffen und welche Vorstellungen sie von ihrem zukünftigen Familienleben haben, ist mit ausschlaggebend für ihre Zukunft. Sie sind die Eltern von morgen und Schlüssel zur Entwicklung ihres Landes. Auch die Stiftung Weltbevölkerung stellt Jugendliche in den Fokus ihrer Projekte. Dabei beraten Jugendliche ihre Altergenossen zu Themen der Sexualität und klären sie auf.

"Die neue Familienplanungsinitiative des Entwicklungsministeriums ist ein Meilenstein für die Gesundheit von Müttern und ihren Kindern in Entwicklungsländern", so Renate Bähr, Geschäftsführerin der Stiftung Weltbevölkerung. "Wichtig ist, dass die zugesagten finanziellen Mittel nicht zu Lasten anderer Bereiche gehen - sie müssen im Haushalt 2012 auch tatsächlich als zusätzliche Gelder vorgesehen sein."

---

### **30 Jahre HIV/Aids**

*HIV/Aids hat in den vergangenen drei Jahrzehnten rund 30 Millionen Todesopfer gefordert. Pünktlich zum dreißigsten Jahrestag gibt es eine positive Nachricht: Eine aktuelle Studie zeigt, dass die Behandlung mit antiretroviralen Medikamenten nicht nur das Leben des Patienten verlängert, sondern auch das Ansteckungsrisiko für den Partner um 96 Prozent senken kann.*

Weltweit sind heute 34 Millionen Menschen mit dem HI-Virus infiziert. Jeden Tag stecken sich 7.000 weitere an. In den ersten beiden Jahrzehnten der Epidemie ist die Zahl der Infizierten von einer Million 1981 auf über 27 Millionen im Jahr 2000 rasant gestiegen. Durch Prävention und Aufklärung konnten die Neuinfektionen im vergangenen Jahrzehnt um 25 Prozent gesenkt werden. Zudem werden inzwischen immer mehr Menschen mit lebensverlängernden antiretroviralen Medikamenten behandelt. Durch die stärkere Verbreitung Aids-Therapie ist auch die Zahl der Aids-Toten in den vergangenen Jahren zurückgegangen: Während 2004 noch 2,1 Millionen Menschen der Immunschwächekrankheit zum Opfer fielen, waren es im Jahr 2009 noch 1,8 Millionen.

### **Therapie verhindert Ansteckung**

Allein im vergangenen Jahr haben 1,4 Millionen Menschen eine antiretrovirale Therapie begonnen. Fast zwei Dritteln der therapiebedürftigen Menschen fehlt jedoch nach wie vor der Zugang zu der lebensverlängernden Therapie. Dabei verlängern antiretrovirale Mittel nicht nur das Leben des jeweiligen Patienten: Eine aktuelle Studie des US-amerikanischen National Institutes of Health konnte nachweisen, dass eine Therapie auch vor einer Übertragung des Virus auf den nicht-infizierten Sexualpartner schützt. An der Studie nahmen 1763 Paare aus Afrika teil, von denen jeweils ein Partner infiziert war. Die Hälfte der HIV-positiven Probanden erhielt antiretrovirale Medikamente. Nur in einem einzigen Fall hat sich ein Versuchsteilnehmer bei einem Partner infiziert, der zur Gruppe derjenigen gehörte, die antiretrovirale Mittel bekam. Das Ergebnis der Studie: Durch die Therapie konnte das Ansteckungsrisiko um 96 Prozent gesenkt werden. Darüber hinaus hilft eine antiretrovirale Therapie bei Schwangeren dabei, die Übertragung des Virus auf das Ungeborene - die so genannte Mutter-zu-Kind-Übertragung - zu verhindern.

### **Prävention bleibt der Schlüssel**

Trotz der Fortschritte bleibt Prävention allerdings der Schlüssel im Kampf gegen Aids. Denn noch immer kommen auf jeden Aids-Patienten, der antiretrovirale Medikamente erhält, zwei Menschen, die sich neu mit HIV infizieren. Als zentral für die Senkung der Neuinfektionen hat sich die Aufklärung Jugendlicher erwiesen, wie sie beispielsweise im Rahmen der [Youth-to-Youth-Initiative](#) der Stiftung Weltbevölkerung in Äthiopien, Kenia, Uganda und Tansania durchgeführt wird. Eine Studie des Aidsprogramms der Vereinten Nationen (UNAIDS) aus dem vergangenen Jahr konnte zeigen, dass in den 15 am stärksten von HIV/Aids betroffenen Ländern die Verbreitung des Virus vor allem unter Jugendlichen deutlich zurückgegangen ist: Die HIV-Rate unter den 15- bis 24-Jährigen sank hier in den Jahren 2000 bis 2005 um mehr als 25 Prozent.

## UN-Treffen beschließt ambitionierte Aids-Agenda

*Keine Neuinfektionen, keine Stigmatisierung und keine neuen Todesfälle mehr: UN-Generalsekretär Ban Ki Moon fordert die Weltgemeinschaft zu verstärktem Engagement beim Thema HIV/Aids auf.*

Beim UN-Spitzenreffen zu HIV/Aids, das vom 8. bis 10. Juni in New York stattfand, einigten sich Staatschefs und Vertreter von Nichtregierungsorganisationen aus dreißig Ländern auf eine ambitionierte Agenda im Kampf gegen die Immunschwächekrankheit. Bis 2020 sollen die Neuinfektionen und Todesfälle im Zusammenhang mit HIV/Aids auf Null sinken und die Stigmatisierung von Betroffenen ein Ende gefunden haben.

Für die kommenden vier Jahre einigten sich die Staatschefs auf konkrete Zwischenschritte: Die Zahl der Menschen, die eine lebensverlängernde antiretrovirale Therapie erhalten, soll bis 2015 auf 15 Millionen verdoppelt werden. Dies entspricht dem sechsten Millennium-Entwicklungsziel (MDG), universellen Zugang zu antiretroviralen Medikamenten sicherzustellen. Die Mutter-zu-Kind-Übertragung des Virus soll beendet und die Zahl der Menschen, die mit dem Virus infiziert sind und an Tuberkulose sterben, bis 2015 halbiert werden. Darüber hinaus einigte man sich darauf, vor allem für besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen die Präventionsmaßnahmen zu verstärken.

### Finanzierung offen

Ein stärkeres Engagement gegen HIV/Aids ist selbstverständlich auch mit zusätzlichen Kosten verbunden. Hierfür wird in der Deklaration allerdings keine befriedigende Lösung gefunden. "Zu sagen, dass eine ausreichende Finanzierung entscheidend für den Erfolg gegen HIV/Aids ist, wäre eine Untertreibung", erklärte Nigerias Präsident Goodluck Jonathan bei der Konferenz. Bisher kostet der Kampf gegen die Immunschwächekrankheit jährlich zehn Milliarden US-Dollar. Nach Informationen von UNAIDS wären jedoch zusätzliche sechs Milliarden Dollar notwendig. Die Staatschefs einigten sich allerdings lediglich darauf, die Ausgaben für die Aidsbekämpfung in Entwicklungsländern von 22 auf 24 Milliarden für den Zeitraum bis 2015 zu erhöhen.

Nigeria und viele weitere Länder können laut Jonathan ohne die Unterstützung von Entwicklungspartnern die Ziele nicht erreichen, die vor zehn Jahren im Rahmen des MDG-Prozesses gesteckt wurden, und die durch die aktuelle Deklaration mit Bezug auf HIV/Aids nun noch einmal konkretisiert wurden. Das Zieljahr 2015 sei nicht mehr weit entfernt und man müsse alle Anstrengungen unternehmen, die gemachten Versprechen auch einzulösen.

Die Deklaration (in englischer Sprache) finden Sie [hier](#).

Quelle: IRIN News, 13. Juni 2011.

---

## Zwischenbilanz: Fünf Jahre Gesundheitsgutscheine in Kenia

*Gesundheitsgutscheine ermöglichen mehr kenianischen Frauen eine professionelle medizinische Versorgung. Sie gelten als erster Schritt auf dem Weg zu einer allgemeinen Krankenversicherung.*

Nur knapp ein Viertel der Kenianer ist krankenversichert - der Rest der Bevölkerung muss die Kosten für medizinische Behandlungen selbst tragen. Seit Mitte des Jahres 2006 gibt die deutsche KfW Entwicklungsbank in verschiedenen Programmregionen Gutscheine im Bereich reproduktiver Gesundheit aus. Die zweite Projektphase (November 2008 - Januar 2011) zeigt, dass diese Form der Unterstützung immer besser angenommen wird. Anspruch hat jeder, der unterhalb der Armutsgrenze lebt - in den Testgebieten sind das 46 Prozent der Bevölkerung. Die stark vergünstigten Gutscheine können bei bestimmten staatlichen und privaten Gesundheitsdiensten eingelöst werden. Unabhängige Ausgabestellen verkaufen die Gesundheitsgutscheine, um eine Veruntreuung der Gelder zu vermeiden.

### Familienplanung und sichere Geburt

Der Gutschein "sichere Geburt" beinhaltet Schwangerschaftsvorsorge, professionelle Geburtshilfe, Behandlung bei Komplikationen, eventuelle Krankenhausaufenthalte, medizinische Beratung und Information. Der Gutschein kostet 200 kenianische Schilling (circa 1,50 Euro). Ohne Förderung können für professionelle Betreuung einer Geburt und Behandlung zusätzlicher Komplikationen sehr hohe Kosten entstehen. Eine Geburt in einer Gesundheitseinrichtung kostet umgerechnet bis zu 250 Euro, soviel wie der durchschnittliche Jahresverdienst der armen kenianischen Bevölkerung. Das Angebot "Familienplanung" finanziert unterschiedliche Verhütungsmethoden und kostet umgerechnet etwa 0,75 Euro. Ein weiterer Gutschein ermöglicht Opfern geschlechtsspezifischer Gewalt medizinische und chirurgische Behandlung und Beratung - dieser ist kostenlos.

Das Gutscheinsystem beruht auf dem Konzept der "Output-based-Aid": Die Hilfgelder werden erst gezahlt, wenn die Krankenhäuser die Behandlungen durchgeführt haben. Das Personal, die Leistungen und die Ausstattung werden regelmäßig kontrolliert - so kann die Qualität der Gesundheitsdienste im Bereich der reproduktiven Gesundheit zielgerichtet verbessert werden. Das Projekt soll voraussichtlich bis zum Jahr 2013 laufen.

Quelle: E+Z, Mai 2011.

---